

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 10

Artikel: Nachtrag von einem der getüpften Mitarbeiter
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leserbrief zu einem heißen Thema

Grund meiner Zuschrift ist die Karikatur von Leffel in Nr. 4 Ihres sehr geschätzten Heftes, wo mit grobem Stift, aber spitziger Feder einmal mehr die Schwarzenbach-Initiative aufs Korn genommen wird. Seit eh und je haben Ihre Mitarbeiter nie den geringsten Zweifel über ihre Einstellung gegenüber dem Überfremdungsproblem aufkommen lassen; (wobei gleich die Frage aufgeworfen sei, warum letzteres eigentlich meistens auf ein reines Fremdarbeiterproblem reduziert und damit simplifiziert wird – dabei dürfte doch z.B. die zunehmende Einschleusung von amerikanischem Kapital in unser Land samt Personal und allem Drum und Dran ebensoviel zu denken geben).

Was ich im Nebelspalter schon seit langem vermisse, ist eine kritisch abwägende Stellungnahme zum vorliegenden Problem in seiner Ganzheit, das übrigens immer mehr zum Problem der Übervölkerung und Überindustrialisierung wird. Wohl haben Sie gewisse Leserbriefe publiziert, die eine Ihrer Haltung entgegengesetzte Meinung aufzeigten, aber in redaktionellem Sinn hat das Ihre Mitarbeiter offensichtlich in keiner Weise berührt. Auch ich gehörte bis jetzt zu jener «schweigenden Mehrheit», die das immer noch zunehmende, zentralgesteuert anmutende Kesselstreben gegen sogenannte Fremdenhasser und Wirrköpfe geduldig erträgt, um alsdann einmal den Stimmzettel sprechen zu lassen. Nun hat mir aber die eingangserwähnte Zeichnung samt Text doch «den Nerv ausgerissen».

Diese Karikatur ist nicht nur eine lächerliche Übertreibung, sondern eine Beleidigung; und zwar für alle jene, welche schließlich schon ganz andere Zeiten gesehen haben, aber auch für jene vielen Jungen, die trotz den Lockungen unserer Wohlstandsgesellschaft ihre Pflichten gewissenhaft erledigen. Ihre Redaktionsstuben dürften von zu spaltendem Nebel nicht ganz frei sein, sonst würde es den Herren nämlich aufdämmern, daß gegebenenfalls mancherorts die Ärmel aufgekrempt würden samt herzhaftem Zupacken im Sinne von Goethes «Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages!» Dieser unordentliche Schweizer, hilflos vor dem Mistkübel stehend, wird mit Überzeugung abgelehnt. –

In seiner einseitigen Stellungnahme zur Überfremdungsinitiative

befindet sich der Nebelspalter in schönster Eintracht

1. mit der Konsumgüterindustrie und den großen Verteilerorganisationen
2. mit Exportindustrie, Bauindustrie und Banken.

Alle diese und weitere, im Vergleich zur Kleinheit unseres Landes ins Kolossale gewachsenen Wirtschaftszweige visieren jetzt schon eine Bevölkerung von 10 Mio an, was ersichtlich ist aus den überall aus dem Boden schießenden Einkaufszentren und Bankfilialen, sowie aus den riesigen Flächen von der Industrie verschluckten schönsten Landwirtschaftsgebieten. Also bachab mit allen Maßnahmen, die irgendwie eine Schrumpfung des Ausländerbestandes zur Folge haben könnten! Der jährliche Zuwachs aber der Bevölkerung innert unseren Landesgrenzen erhält seinen kräftigsten Impuls aus dem Schoße der südländischen Familien. Wer dies nicht glaubt, dem sei ein eingehendes Studium der betr. Blätter des Eidg. Statistischen Amtes in bezug auf den progressiven Zuwachs an Ausländerkindern empfohlen. Was eine annähernde Verdoppelung unserer Bevölkerung alles für Folgen haben könnte, ist aus landesplanerischer Sicht von Fachleuten bereits klar genug dargelegt worden. Alle andern Probleme aber, staats- und sozialpolitischer Natur zum Beispiel, die in diesem Zusammenhang in nicht allzuferner Zeit auf uns zukommen werden, sind m. W. lediglich am Rande gestreift worden. Leider.

Angst will man uns machen. Der graduelle Abbau des Fremdenkontingentes auf immerhin über eine halbe Million bringe in unser Wirtschaftsleben das Chaos. Nie hätte ich geglaubt, daß der Nebelspalter dermaßen willfährig und unkritisch in das bekannte, wohl- abgestimmte Zeter- und Mordio- geschrei einstimmen würde. Gesezt den Fall aber, die «Kata- strophe» bräche über uns herein, so würde sich allerdings Etliches tun:

- Dann müßten sich gewisse industrielle Unternehmen wahrscheinlich dazu entschließen (nach a. Bundesrat Wahlen) endlich einmal ans Konsolidieren, statt nur ans Expandieren zu denken.
- Dann würde sich eine eindrückliche Zahl von Gewerbetreibenden

umstellen (zum Wohle ihrer Magennerven) und wie in «alten Zeiten» Schraubenzieher oder Pinsel zur Hand nehmen oder sich hinter das Steuerrad des bis anhin von Giovanni chauffierten Jeeps setzen.

► Dann dürften viele jener Jünglinge, die jetzt im Beruf soviel Geld verdienen, daß sie nur noch die halbe Woche zu arbeiten brauchen, zu der Erkenntnis kommen, daß wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll und daß Müßiggang aller Laster Anfang ist.

► Dann wäre eine stattliche Zahl milde gesagt überforderter Verkäuferinnen und Sekretärinnen, deren «Fachkenntnisse» sich weit-

gehend auf das Gebiet der Kosmetik beschränken, wohl gezwungen, eine ihrem Können eher entsprechende Arbeit zu suchen.

► Dann sähe sich die Konsumgüterindustrie ohne Zweifel veranlaßt, eine längst fällige Standortbestimmung vorzunehmen. Statt unter der Fuchtel eines ständig zunehmenden Plansolls stände sie einer Umsatzschrumpfung gegenüber und müßte sich überlegen, ob eine bis anhin systematisch betriebene Qualitätsverschlechterung sich noch weiter lohnte.

► Dann ... doch lassen wir es mit diesen wenigen Hinweisen genug sein. W.H.



Nachtrag von einem der getüpften Mitarbeiter

Und nicht zu vergessen:

► Dann würde sich die bisher ständig gestiegene Kurve der allgemeinen Wohlstandssteigerung endlich verflachen, worüber ja jedermann nur froh sein kann, denn wir alle brennen darauf, daß es uns endlich schlechter geht.

► Dann werden des Schweizer



Berufsmannes Aufstiegschancen endlich verringert, und er wird überglücklich sein, unter dem Druck wirtschaftlicher Rezession dort arbeiten zu müssen, wo man jemanden braucht, und nicht dort arbeiten zu dürfen, wo er mag. Und er wird heillos zufrieden sein, endlich die Arbeit verrichten zu können, die früher Fremdarbeiter leisteten, weil dies ja ohnehin die angenehmsten Arbeiten sind.

► Dann werden es endlich nur noch die übrigen Länder sein, welche zunehmend industrialisieren, und wir werden allmählich zu einer friedlichen Oase, die mit niemandem mehr in Konkurrenz zu stehen hat, sondern schliesslich nur noch die einem unterentwickelten Land zustehenden Unterstützungsgelder der Industriestaaten entgegennimmt. Es sei denn, auch die übrigen Länder stoppten ihre industrielle Entwicklung, damit die Schweiz nicht so sehr abfällt.

► Dann wäre es wunderbar, nämlich wenn die Schwarzenbach-Initiative angenommen würde und der Ausländerabbau erfolgt wäre, denn die Initiative nimmt ausländische Flüchtlinge nicht von den Abbaumaßnahmen aus. Wollten wir Flüchtlinge aufnehmen, müßte die gleiche Zahl anderer bei uns weilender Ausländer an die Grenze gestellt werden. Geschähe ihnen oder den nicht aufgenommenen Flüchtlingen ganz recht ...

Ich bekenne offen, daß ich einer jener Mitarbeiter bin, die W.H. gemeint hat und der aus seiner Ablehnung der Initiative kein Hehl macht.

Ich bin der Auffassung, daß die Schweiz «überfremdet» wird, aber weit mehr durch den Verkauf von Schweizer Boden, durch ausländisches Fernsehen, Radio und deutsche Zeitschriften, Mode, Sprachgebräuche etc. als durch die Fremdarbeiter, deren Gewohnheiten und Sitten und Denkweise und Sprache wir nämlich absolut nicht übernehmen und nie übernommen haben.

Ich bin sogar der Auffassung, daß die Zahl der Fremdarbeiter beschränkt werden muß und daß wir diese Zahl unter Kontrolle halten müssen.

Aber ich glaube, daß der Vorschlag Schwarzenbach nicht das taugliche Mittel ist, weil es den Fremdarbeiterabbau *stur zahlenmäßig* handhaben will, ohne Rücksicht auf die wirtschaftsgeographischen Gegebenheiten unseres Landes und ohne Rücksicht darauf, daß wir berufliche Tätigkeitsbereiche haben, in denen Schweizer immer weniger arbeiten wollen.

Die Initiative berücksichtigt zu wenig, daß immer weniger Schweizer arbeiten, nicht nur wegen mehr Ferien oder wegen Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit, sondern wegen längeren Ausbil-

dungszeiten und weil wir verhältnismäßig immer mehr Schweizer von über 65 Jahren haben, die nicht mehr erwerbstätig sind. Heute arbeiten deshalb nur noch 40 von je 100 Schweizern. Vor 10 Jahren waren es noch 43. Gleichviel leisten, um wenigstens den Lebensstandard zu halten, auch wenn immer weniger Leute weniger arbeiten – das geht leider nicht. Deshalb brauchen wir Fremdarbeiter. Und wenn wir mit weniger auskommen wollen, dann müssen wir die geringere Zahl bestimmt dort einsetzen, wo sie am

nötigsten ist. Das wird aber gewiß nicht erreicht, wenn man sehr einfach stipuliert: Abbau der Ausländer auf 10% der Wohnbevölkerung eines Kantons, so daß der Kanton Zürich rund 82 000 Ausländer abbauen müßte – und der Kanton Bern 10 000 zugut hätte. Weil unsere Kantone, auch wirtschaftlich, wie ein Ei dem andern gleichen?

Vertreter der Initiative legen immer Wert darauf, nicht als Fremdenhasser angesehen zu werden. Aber ebenso viele Bürger, welche zwar die Initiative ablehnen, kön-

nen von sich sagen, daß sie gar nicht gegen einen Abbau oder gegen eine Stabilisierung der Ausländer oder gegen eine Überfremdung sind, sondern daß sie nur gegen jene Form des Abbaus sind, welche die Initiative vorschlägt.

Denn es gibt nun einmal Menschen – und ich zähle mich ganz offen zu ihnen –, die nicht am Aste sägen, auf dem sie sitzen, die auch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten wollen und für die es selbstverständlich ist, daß man nie den Fünfer und das Weggli haben kann.

Bruno Knobel



Möbel mit neuen Ideen Möbel höchster Qualität

Es wird immer schwieriger, beim heutigen Überangebot von Möbeln die richtigen auszuwählen. Doch wir verraten Ihnen das beste Rezept. Kaufen Sie ganz einfach Schweizer-Möbel. Vertrauen Sie dem guten alten Qualitätssinn, der noch immer in jedem Schweizer-Produkt tief verankert liegt. Sicher, auch wir haben Bauart und Möbelform moderner gemacht. Im Qualitätsbegriff sind

wir jedoch traditionell geblieben. Darum sehen Sie sich das hier abgebildete kleine Plakat genau an. Es weist den Weg zum richtigen Möbelkauf, und ist in jedem Fachgeschäft gut sichtbar angebracht, wo Sie echte Schweizer-Möbel, echte MSL Stählin Möbel erhalten. Zudem Möbel mit Garantie. Auf Wunsch mit sehr günstigen Teilzahlungsmöglichkeiten.



Verkauf durch den Fachhandel

Ihr Fachhändler bringt Sie gerne in unsere grosse Möbelausstellung in Lachen am See.

Bezugsquellennachweis durch Max Stählin & Cie AG, Möbelfabrik, 8853 Lachen am See
Tel. 055 7 16 71

Coupon

Ich möchte mehr über MSL-Möbel erfahren, senden Sie mir darum einen Bezugsquellennachweis mit allen MSL-Fachgeschäften in meiner näheren Umgebung.
Name _____
Vorname _____
Strasse _____
Ort _____
Telefon _____
Senden an: Max Stählin & Cie AG, 8853 Lachen am See

Auf Wunsch günstige Teilzahlungsmöglichkeiten